

Namslauer Stadtblatt.

Zeitschrift für Tagesgeschichte und Unterhaltung.

Elfter Jahrgang.

Nr. 40.

Preis pro Quartal 1 fl. 50 kr., im Jahre 5 fl. 50 kr. 15 Pf. Alle Abnehmer, Postanweisungen nehmen beizufügen für den Abonnementspreis. Incl. 10 Pf. für die Post. 1882.

Namslau, Dienstag den 23. Mai.

Interate werden für die Dienstag Nummer bis spätester Freitag Vormittag 11 Uhr und für die Donnerstag Nummer bis spätester Freitag Vormittag 11 Uhr angenommen.

1882.

Eine neue Niederlage Gladstone's.

Im englischen Unterhause haben Anfang voriger Woche höchst erregte Debatten über den sogenannten Vertrag von Kilmainham — wie die politischen Gegner Gladstone's die von Viceroy mit den Führern der irischen Landliga geführten geheimen Verhandlungen, nach dem Orte, wo jene gefangen saßen, bezeichnet — stattgefunden, welche zu einer schweren Niederlage des jetzigen englischen Cabinets geführt haben. Die Debatten ergaben zur Evidenz, daß zwischen Gladstone und den Moryphären der nationalen Partei in Irland geheime Unterhandlungen stattgefunden haben, zu denen allerdings die Initiative von Parnell und Genossen ausgegangen ist und in welchen die Führer der Landliga dem englischen Premier ihre Bereitwilligkeit auszusprechen, zur Verhütung Irlands mit der Regierung zusammenzuwirken, wenn die selbe der Liga gewisse Concessionen mache, unter denen in erster Reihe sich die Entlassung der wegen politischer Vergehen verurteilten Iren und der Erlass der Pachttrübsünde befinden. Der zur Verlesung gelangte Brief Parnell's an den irischen Deputirten D'Shea, welcher den Zwischmittler zwischen den Spitzen der Liga und dem Ministerium machte, bestätigte vollkommen die Existenz dieses ungedruckten „Pactes von Kilmainham“ und machte Gladstone auch noch so heftig gegen die ihm gemachten Vorwürfe protestiren — die Thatfache, daß er, der leitende Staatsmann Englands, mit anerkannten Aufstrebenden im Merit unterhandelt hat und daß der Preis auf der einen Seite Freilassung und eine irische Pacht-eindankelsvorlage, auf der andern, als Gegenlage, Unterwerfung des engl. Ministeriums durch die Landliga sein sollte — vermochte Gladstone nicht abzuleugnen und deshalb hat ihm und seiner Partei die Enthüllung über den Vertrag von Kilmainham im Lande außerordentlich geschadet. Inwiefern hierbei das Cabinet auf die Intentionen der irischen Führer eingegangen ist, ist zwar noch nicht authentisch festgestellt, aber schon der Umstand, daß sich Gladstone soweit herabwürdigte, konnte, sich auf derartige Verhandlungen überhaupt einzulassen, ist geeignet, ihn und seine Ministercollegen in der Meinung des Landes herabzusetzen und es ist vorläufig zu bezweifeln, ob es dem Cabinet gelingen wird, durch die Politik energischer Unterdrückung der agrarischen Verbrechen, zu welcher es sich, veranlaßt durch den Dubliner Doppelmord, neuerdings entschlossen hat, sich in den Augen des Landes zu rehabilitiren.

Die Debatten über diese seltsame Angelegenheit werden wahrscheinlich im Unterhause noch ein Päckchen erleben, denn noch sind alle Einzelheiten des dem Cabinet zur Zeit gefestigten politischen Schadenersatzes harig. Selbst zu erfahren, hat aber das englische Volk unbeschränkt ein Recht und es ist anzunehmen, daß die Conservativen den Vertrag von Kilmainham nicht auf sich berufen lassen werden, welcher ihnen eine so günstige Gelegenheit giebt, dem liberalen Cabinet zu schaden. Gelingt es dann Herrn Gladstone nicht, die Fäden, die sich immer dichter um sein Parnell ziehen, zu zerreißen und sich von der Beschuldigung, Mord, Raub und Verpeetung in Irland mit Freilassung und Schuldentilgung belohnt zu haben,

zu rechtfertigen, so erscheint sein Sturz unvermeidlich. Daß ihm dieser Rechtfertigungsversuch gelingen sollte, ist schwerlich zu glauben, denn die so plötzlich erfolgte Freilassung der irischen Gefangenen, noch mehr aber die Einbringung der Vorlage über die Befreiung der Pachttrübsünde in Irland, der eigentliche Preis des Vertrages von Kilmainham, im Unterhause, sprechen zu sehr gegen Gladstone, als daß man seinen voraussichtlichen Vertheidigungsversuchen einen nennenswerthen Erfolg vorherzusehen könnte. Das Zukunftskommen der Verhandlungen zwischen den Führern der irischen Bewegung und der Regierung hat allerdings auch Parnell und seinen Genossen geschadet, indem dieselben hierdurch in den Augen der Iren sowohl, als auch bei den fortgeschrittenen Land-ligisten, die auf politischem Gebiete zu den Unversöhnlichen gehören, unmöglich geworden sind. Es verlautet sogar, daß Parnell und Davitt wegen ihres „unpatriotischen Verhaltens“ von der geheime irischen Regime zum Tode verurtheilt worden seien und daß man sie von diesem Todesurtheil bereits in Kenntniß gesetzt habe. Wie es heißt, hätten deshalb die Genannten um den Schutz der englischen Regierung nachgesucht, was ebenfalls nicht dazu beitragen würde, das eigenthümliche Verhältniß zwischen Gladstone und den Führern der irischen Landliga in einem besseren Licht erscheinen zu lassen. Auf alle Fälle aber haben die Unterhaus-Debatten über den Vertrag von Kilmainham das Schuldbuch Gladstone's wiederum eine Seite vermehrt. Seinen nichts weniger als glänzenden Erfolge in der äußeren Politik stehen die Mißerfolge in der inneren Politik, wie sie sich speciell in Bezug auf Irland documentiren, zur Seite und die Annahme, daß die Tage des jetzigen liberalen Regime's in England gezählt seien, wird darum mehr und mehr verstärkt.

Politische Ueberblick.

Deutschland.

Der Kaiser begab sich in Begleitung des deutschen Kronprinzen und des Prinzen Wilhelm von Preußen am vergangenen Freitag nach Zettin, um das dort zusammengezogene Landwehr-Lernungs-Bataillon zu besichtigen; am Freitag Nachmittag trafen der Kaiser und seine Begleitung wieder in Berlin ein. Am Sonnabend inspectirte der Kaiser das Kaiser'sche Jäger-Regiment Nr. 2 und das 3. Garde-Regiment 4. J. auf dem Tempelhofer Felde. In unserer inneren Politik ist die Stimmung gemüthlich, wo sich der Reichstag verlagert hat, auf allen Seiten eine weithin ruhiger geworden, wie mit Gemüthung constatirt werden kann. Der Beweis hierauf liegt in der sachlichen Art und Weise, in welcher die dem Reichstages zugegangenen Vorlagen während der ersten Sitzungen desselben allgemein behandelt wurden. Die Entwurfe über die Arbeiter-Unfall und Kranken-Versicherung, über die Abänderung des Zolltarifs und der Gewerbeordnungsnovelle haben sogar von der sonst stets negirenden und nörgelnden Fortschrittspartei zum Theil eine wohlwollende Würdigung erfahren und was das Schmersensfind der Section, das Tabakmonopol, anbelangt, ist es auch dieser schwierige Gegenstand bis jetzt allseitig sachlich und eingehend behandelt worden. Es haben demnach Regierung wie Reichstag alle Ursache, mit dem Gang der parlamentarischen Geschäfte

zufrieden zu sein und diese friedliche und vorläufige Zustimmung wird hoffentlich auch nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages unsere politische Lage im Innern beherrschen.

Die Tabakmonopol-Commission des Reichstages hat am Freitag, wie erwartet wurde, ihre Berathungen zu Ende geführt. Die Commission lehnte die Regierungsvorlage ab und nahm, unter Ablehnung aller anderen Anträge, den folgenden, von dem Centrumsmitglied Angerer gestellten Antrag mit 21 gegen 3 Stimmen an. Der Reichstag beschließt zu erklären, daß nicht der erst durch das Gesetz vom 16. Juli 1879 erfolgten Erhöhung der Tabaksteuer eine weitere Belastung und Verunreinigung der Tabakindustrie um so mehr unzulässig erscheint, als durch die vorhandenen, in der Zunahme begriffenen Einnahmen sowohl im Reich wie in den Einzelstaaten die öffentlichen Bedürfnisse zu befriedigen und die bestehenden Mängel in der Zoll- und Steuerregulirung auszugleichen seien.

Oesterreich-Ungarn.

In Oesterreich-Ungarn bildet die Regelung der bosnisch-herzegowinischen Verhältnisse die nächste Hauptaufgabe für die Staatsmänner des Kaiserthums. Die in den letzten Tagen in der ungarischen Hauptstadt stattgefundenen gemeinsamen Conferenzen der oesterreichischen und der ungarischen Minister bezogen sich zum größten Theil auf diesen Gegenstand. Es ist noch nicht näher bekannt, zu welchem Ergebniß diese Verhandlungen geführt haben, doch wird in Wiener politischen Kreisen behauptet, daß zwischen beiden Regierungen über die Grundzüge der künftigen Verwaltung der occupirten Provinzen eine Einigung erzielt worden sei.

Schweiz.

Luzern. Am 22. Mai, Abends, nehmen hier in Luzern die Zielrichtigen zur Eröffnung der Gott-harzbahn mit einem Banke im Hotel Schweizerhof ihren Anfang. Schon am 21. Mai findet Abends der Empfang der italienischen, deutschen und schweizer Gäste statt, welche mittelst Vertragsgesandten von Mailand und Basel abgeholt werden. Am 22. Mai, früh 10 Uhr, wird bei guter Witterung eine Festsahrt auf dem See, eventuell nach dem Rigi hinauf stattfinden. Abends 5 Uhr ist dann offizieller Empfang der deutschen, italienischen und schweizer Gäste durch den Bundesrath und die Direction der Gott-harzbahn im Hotel National. Um 9 Uhr Abends folgen in den Bergen Höhenfeuer weithin bis nach der Jernalp leuchten. Der Pilatus, Briffen, Bauen, Rigi, Nöfberg, Stengergarten und alle die schneebedeckten Berggipfel werden in Feuerbäumen dem Tage zu Ehren aufleuchten. Am 23. Mai, Morgens 7 Uhr, 7 Uhr 25 Minuten und 7 Uhr 50 Minuten beginnt in drei langen Zügen die Festsahrt nach Mailand. Die Züge halten an den interessantesten Punkten der Bahn. In Glöschingen werden Eisenbahnen verabschiedet. Die Ankunft der Festsahrt in Lugano und das Diner daselbst soll um 2 Uhr 30 Minuten Nachmittags erfolgen, die Abfahrt nach Mailand um 5 Uhr, 5 Uhr 15 Minuten und 5 Uhr 30 Minuten stattfinden. Zur Mailand ist ein besonderes Fest-Programm entworfen. — Die Municipalität von Mailand hat, wie man der „Trib.“ mittheilt, für die Feier 50 000 Francs votirt. Die Beleuchtung des Domes wie des Centralbahnhofs wird freierhand werden. Ferner soll noch eine Gala-fahrt und ein Banke daselbst stattfinden. — Die

ath, eine Abordnung des Bundesgerichts, eine große Anzahl National und Ständeräthe, Abgeordnete aller Subventionscantone, die Abgeordneten des italienischen Senates und Parlaments und des deutschen Reichstags, die Gesandten der Schweiz in Rom, Paris, Berlin und Wien, sowie mehrere Gesandte der bei der Eidgenossenschaft accreditirten Staaten, die Mitglieder der internationalen Conferenzen von 1864 und 1877, zahlreiche Vertreter von Eisenbahngesellschaften, die Deputirten der Municipien von Mailand, Genua und Vercua, Vertreter der Presse aus allen civilisirten Ländern. — Man kann eine solche Festschmückung begreifen, doch wird jedem Gebildeten die Thatfache, daß am 1. Juni die ganze Linie von Chiasso bis Lugano eröffnet und dem allgemeinen Verkehr übergeben wird, mehr als der äußere Glanz gelten. Möge sie die gehegten Erwartungen erfüllen und möge die Durchföhrung des Alpenwals, der bisher den Norden vom Süden trennte, die Ideen jener Männer verwirklichen, die das Reichthum voll Muth und Ausdauer vollendeten. Das Werk möge in einer Weise, die selbst die feinsten Erwartungen übertrefft, die Handelsbeziehungen zwischen der Schweiz, Deutschland und Italien fördern, den Canton Tessin mit der Schweiz in ökonomischer, politischer und geistiger Beziehung enger verbinden, die alte Handelsstraße nach dem Rhein wieder neu beleben und so auf sie einen Theil des ewig sich indigenden Verkehrs legen, der bis jetzt stets französischer Vermittelung sich bediente; eine freie, von Eckerried und Nanzried unabhängige Verbindung Deutschlands mit Italien und seinen Häfen, das ist das letzte große Ziel, das erreicht werden dürfte.

England.

Herr Gladstone, der englische Premier hat am vergangenen Freitag im englischen Unterhause einen nicht unbedeutenden Erfolg davongetragen, obwohl durch denselben die Niederlage, welche Gladstone in voriger Woche in der Debatte über den Vertrag von Kilmainham erlitten hat, noch lange nicht gemindert worden ist. Das Unterhaus hat am genannten Tage die von Gladstone infolge des Dubliner Doppelmordes vorgeschlagene neue irische Zwangsbill mit 383 gegen 45 Stimmen in zweiter Lesung angenommen. Die Minorität setzte sich aus den Anhängern Parnells und einigen wenigen radikalen Liberalen zusammen. Die impotente Majorität, mit welcher diese neue Zwangsgeley angenommen wurde, beweist, daß das Unterhaus die von der Regierung wieder eingeschlagene Politik der scharfen Maßregeln gegen Irland billigt; wie dieselbe jedoch von der irischen Bevölkerung aufgenommen werden wird, muß abgewartet werden.

Russland.

Die schon fast zur Mythe gewordene Krönung des russischen Kaiserpaars wird nun doch noch stattfinden. Dem Vernehmen nach hat der Minister des Kaiserlichen Hauses den Hofordrern mittels Circulars mitgeteilt, daß die Krönung am 6. September d. J. in Moskau vor sich gehen wird und daß die Festlichkeiten zwei Wochen dauern werden. Was indessen die Gerichte anbelangt, daß verschiedene fremde Fürstlichkeiten den Krönungsereemonien in der alten Hauptstadt des Carenreiches beizuwohnen würden, so verweigert man in Petersburgs Hoffceien, daß eine derartige Begehungung zur Zeit noch sehr fraglich ist. Wie Privattelegramme melden, alserte in Romno (Gouvernement Wilna) eine Feuersbrunst 200 Häuser ein. Der Brand brach in der Rathhausehnen Tabetabak aus.

Egypten.

Die ägyptischen Anlagengkeiten beherrschen ge-
nauwürgig ausschließlic die allgemeine politische Lage.
Nachdem der erste Abschnitt der Crisis am Nil mit
der, wenn auch vielleicht nur auf sehr schwachen
Füßen stehenden, Ausbuhung zwischen dem Biege-
nis Tensif Talscha und der arabischen Partei ge-
digt hat, ist diese Crisis in eine neue Phase getre-
ten. Derselbe kennzeichnet sic durch den zwisehen
den Westmäcchten und der Hsrt allmählic bezüglich
Egyptens auftretenden Gegenfaz. Die Hsrt hat
nämlich ein Rundscheiden erlassen, in welchem sic
gegen die englisch-französische Flottenbemnsftration

vor Alexandrien, welche einen Eingriff in die souverainen Rechte des Sultans über Egypten gleich kommen, protestirt und die Zurücksendung der Vassallisten verlangt. Cijad Pascha, der türkische Vizekönig in Paris, hat das betreffende Circular der französischen Regierung überreicht, dasß die Note aber weder in Paris noch in London irgendwelchen Eindruck machen, denn papierenre Proteste haben in unserer eifernen Zeit keinen praktischen Werth mehr. Mittlerweile ist bereits das englische Kammernaboot „Mittene“ als Vorläufer der englisch-französischen Escadre in Alexandrien eingetroffen und letztere selbst dürfte am Sonnabend oder Sonntag dort angekommen sein.

Provingiells.

(Abst. 31. Breslau, 21. Mai.) (Empfang und Begrüßung des Fürstbischöflichen Hofes Herzog.) Auf dem Sande herrschte heute schon in früher Morgenstunde ein reges Leben. Eine große Menschenmenge strömte von früh an in den Straßen des Domviertels, um die reiche und geschmackvolle Ausgestaltung der Häuser und Straßen in Augenschein zu nehmen. Viele feierliche Sänfte zogen sich, um immer noch zu der decorativen Ausgestaltung beizutragen. Zu den Feinsten wurden bunte Teppiche heraufgeschängt, die Häuser reichlich mit Kränzen geschmückt und untereinander durch mächtige Guirlandlen verbunden, Zahlen in den verschiedensten Farben und Größen waren überall zu sehen. Vor den Häusern wurden vielfach Laubzweige aufgestellt, die Statuen waren reichlich mit Kränzen und Laubzweigen verziert, selbst das Gelände der Dombrücke war mit Guirlanden umgeben. Von der Sandbrücke bis zur Dombrücke zog sich die via triumphalis, deren würdevoller Abschluss in der antiken Stile gehaltene große Ehrenpforte in der Nähe der Dombrücke bildete. — Gegen Mittag hatten auch die Straßen, welche die Fürstbischöflich bei seinem Einzuge zu passieren hatte, zum Theil recht reichen Glanzschmuck angelegt. Auch Vorbereitungen zur Illumination wurden vielfach getroffen. Besonders zeichneten sich die Sandbrücke und der Mittelplatz durch ebenso reiche, wie geschmackvolle Decoration aus. Die Vincenzikirche auf dem Mittelplatz war von einem Netze von Tannen und Birken umgeben. In den Mittagsstunden waren alle Straßen und Plätze, welche der Wagenzug vom Centralbahnhofe bis zur bischöflichen Residenz durchfahren mußte, von einer nach Tausenden zählenden Menge dicht besetzt.

Am Eingänge der Sandbrücke waren Maßstäbe und Plagenfingerringe errichtet, an denen die Wappen Preussens und Oesterreichs, sowie der Städte Breslau, Berlin, Krieg und Frankreich angebracht waren. Die Stadtenannten sollten daran erkennen, daß der Bischof, welcher heute seinen Einzug in unsere Stadt hielt, früher als Kaplan, Pfarrer und Probst in hien Stadt seinen segensreich gewirkt hat. An der Vorderseite der Brücke prangte die Inschrift: „Beneficentia te Dominus ex Sion“ und an der Ausgangsseite der Brücke: „Laudent dicite Deo omnes servi eius“. Von der Sandbrücke aus bis zur Kathedrale erstreckte sich die via triumphalis, die mit Plagenbäumen, Quirlen, verschiedenen Jagdtieren, wie: „Ad mulos amos“, „Gaudemus et exultamus et demus gloriam Deo“ reichlich geschmückt war. Kurz vor der Dombrücke neben der Sandbrücke richtete sich die vom Bürgermeister Vertforte Stadtentworfene und vom Bürgermeister Günstig ausgesetzte Ehrenpforte. Die Stuccoarbeiten sind in geschmackvoller Weise von Bildhauer Oswald Krieger ausgeführt und tragen nichts zur Hebung des ganzen Bauwerks bei. Nichts als Lins und Lins neben den Köpfen die Wappen der Könige der Kaiser und des Papstes. Unter den mit einem Kreuze geschmückten beidseitigen Wappen stehen die Inschriften: „salve Roberte!“ und „firmitur manus tua et exaltetur dextera tua“. — An der Südfensterseite der Ehrenpforte sind die Inschriften: „Salve Philippe!“ (mit Bezug auf den heute Vormittag hier eingetrossenen Conferat, Bischof Philip Crement von Emsland) und „Super populum tuum benedictio tua“. — sowie im Innern der Ehrenpforte rotze Domspitzbogen eingegraben. — Schon am Rummann Teich sieht sich eine aus der Ersten Majestäts, Kaufmann Heidegreber, von Gurselmast, Kaufmann Dreiter und Fleischermeister Grotztramp bestehende Deputation nach

schloß sich begeben, um dort den Wahlproceß zu be-
 gegnen und nach Breslau zu geleiten. Auf dem
 Centralbahnhofe hatte sich schon vorher zur bestimmten
 Aufnahmestunde eine aus den verschiedenen Ständen
 gewählte größere Deputation versammelt, um den
 Herrn Wahlproceß zu bewillkommen. Diese Deputa-
 tion bestand aus dem Grafen Bullerim, dem Pro-
 fectoren der Kirchenverträge der Stadt, Kentner Gröger,
Kaufmann Hofe und Polteichsberg Schönheit, als
Vertreter der Vincenzvereine, Confessio Radlitz Titthich
und Kaufmann Jähneln, als Vertreter der Bauer
schaffen Fruchtbrüder Kühner und Kaufmann
Senobaden, als Vertreter der katholischen Kleure
und des Grafen Kaufmann Weichard und Decker
Geier, als Vertreter des Meißnervereins Schneider
meiner Scholz, als Vertreter des Centrumvereins
Kaufmann Kaiser und Buchhändler Siedlich, als Ver-
 treter des Gesellenvereins Kaufmann Siebel, als Ver-
 treter des kaufmännischen Vereins Kaufmann Kleinert,
als Vertreter der Vereine Kector Kramer und Kauf-
 mann Worwitz, als Vertreter der katholischen Presse
Redacteur Dr. Hager. Auch die Universität war
 durch die katholische Fakultät, bestehend aus den
Professoren Dr. Friedlich, Dr. Probst, Dr. Scholz
und Dr. Monn vertreten.

Das königliche katholische Schulbreit-Seminar war durch den Director Marks, das königliche katholische Matthias-Gymnasium durch den Director Heisendor, die höchsten katholischen Bürger-schulen durch Schulinspector Dr. Hohnen und die katholischen Elementar-schulen durch den Rector Kumpf vertreten. Die katholischen Studentenverbindungen Wiadrilla, Unitas und Towarzystwo gornoslaski wurden durch ihre Präsidien in vollem Maße repräsentiert. Außerdem war noch der katholische Adel und der Malteser-ritterorden Schlesiens durch eine große Anzahl Mitglieder vertreten.

Im Juni 1. Jahr fuhr der Zug in den Bisthof hin, und beim Aussteigen des Bischofs aus einem Salonwagen wurde derselbe mit einem hoch seitens der dort verammelten Deputationen empfangen. Graf Balserferr geleitete hierauf den Kirchenfürsten nach dem weißlich gelegenen Stafelfohn des Bisthofes; jedoch, welcher aus Fräuleichen mit ergriffenen Genädhissen betort war. Graf Balserferr gab in einer Anspiche an den Bischof den Gefühlen der Freude Ausbruch, daß die Diöcese nunmehr einen neuen Bischof habe. Weiter wurde er in seinen Funktionen behindert sein und dieselben nicht in der Tat ausführen können, wie er es gern wollte, da die Etablen des Culturkampfes zu tiefe Wunden geschlagen hätten, daß möge uns der Bischof erhalten bleiben auf miltos amos!

Der Herr *Hilfich* erwiderte hierauf folgendes:
Wenn ich auf meinem schweren Gang zum
hüthlichen Stuhle etwas Trost gewähre, so sei
dies das Gommentum. Er sei gekommen, weil
Gott ihn geschickt, nicht daß er darnach gesucht
habe. Auf dem Wege nach Pressau sei er durch
den vielfältigen Empfang wahrhaftig gekränkt
worden und habe viel Leidiges gesehen und erlebt,
aber was er hier gesehen und gehört, mache sein
Denz lebhaftig schlagen. Er hoffe auf Gott, daß
er immer seine schimmernde Bahn über den Pres-
sauer hüthlichen Stuhl halten möge. Er komme
als einfacher *Hilfich*. Er habe nicht gekochte
Studien treiben wollen, sondern seiner seigerfö-
rigen Zuhätigkeit obliegen müssen. Er bitte zu
Gott, daß es ihm vergönnt sein möge, seine Auf-
gabe recht zu beginnen und zu erfüllen. Man
möge ihm hilfreich zur Seite stehen, das allen
Mitholken gemeinsame Ziel zu erreichen, zu wel-
chem des Menschen Leben überhaupt bestimmt sei.
(Gott habe die Tpärr alle gesehen, welche das la-
tholische Ziel getracht hat und dies werde in der
Reuehalde der göttlichen Erbarmung ein schweres
Vermeidt werfen. Er wolle arbeiten mit Treue
und Nüchternheit, dann werde der Segen Gottes
nicht fehlen, um zum Besten des Vaterlandes
(Schweidnitz) zu erzielen.

Nachdem hierauf die Mitglieder der Deputationen dem Herrn Bischof einzeln vorgestellt worden waren, befiel man die bereit stehenden geschlossenen Equipagen. Unter dem Geläute der Glocken bewegte sich aus den 69 Wagen bestehende Zug über die Tauschenstraße, Schlauer-, Bischofs-, Albrechtsstraße, die Schuhbrücke entlang über den Ritterplatz. Auf dem

Ritterplätze hatten sich die Zöglinge des königlichen Schullehrer-Seminars, die Schüler des St. Mathisgymnasiums, die Gewerbeschüler, die Schüler der lateinischen höheren Bürger Schulen, sowie der oberen Klassen der hiesigen katholischen Elementarschulen und die Zeichnen-Schüler des Zirkels zur heiligen Hedwig aufgestellt. Hinter der Sandbrücke fanden die Lehrer der hiesigen höheren Lehranstalten und die Elementarschulen, soweit sie nicht bei ihren Schülern Aufstellung genommen hatten, der hiesige Centralverein und die Mitglieder der Casino-Messe, sowie die Vorlehrer und Inquilinen des St. Annen- und St. Agnaris-Hospitals. Vor dem Hauptportale der Sandbrücke hatte die Messource zur Gesehigkeit" Aufstellung genommen. In der Begleitung des Weges nach der Ehrenpforte waren die Mitglieder der katholischen Studentenschaft präsent. Demnächst folgten die Kirchenvorstände und Gemeindevorstellungen. Unter und um die Ehrenpforte war die Diöcesen-Ehrlichkeit aufgestellt, während unmittelbar dahinter Deputationen aus der Provinz, sowie Kirchenvorstände, Vergleiche aus St. Annen in ihrer kleinsten Tracht und originell gekleidete Bauern aus Mecklenburg St. Aufstellung genommen hatten.

Von der Donbrücke an bis zur Kathedrale fanden die Schüler des Episcopatsseminars, die Weissen- und Meißnervereine, der Vincenz-Verein und der kaufmännische Verein, die Moienkranz-Vereinschaft, die Maria-Königin-Verbrüderung und die Scapular-Verbrüderung mit ihren Jährlingen und Jünglingen. Der imposante Zug wurde von zwei Studenten der Universität in Weiden eröffnet. Vor und neben dem Wagen, in welchem der Fürst-Bischof Platz genommen, ritten ebenfalls vier Mitglieder der Fürstlichen. In den übrigen Wagen nahmen die Mitglieder der verschiedenen Deputationen Platz. Vom herrlichen Wetter begünstigt langte der Zug an der Sandbrücke an, wo alle Theilnehmer des Zuges die Wagen verließen, die nimmlich vier über die Sandbrücke ihren Rückweg antraten. Der Herr Fürst-Bischof, der im letzten Wagen fuhr, verließ ebenfalls denselben und ging zu Fuß nach der Ehrenpforte.

Unter der Ehrenpforte, an welcher die Diöcesen-Ehrlichkeit Aufstellung genommen hatte, hielt Stadt-pfarrer Prälat Esprele folgende Anekdote an den Bischof:

Hochwürdigster und gnädigster Bischof!

Hier an dieser Stätte hatte ich vor ca. 7 Monaten der ehrwürdige Clerus der weiten Diöcese versammelt, um die Leiche des Bischofs Heinrich zu empfangen, und dieselbe nach ihrer letzten Ruhestätte in die Kathedrale zu geleiten, Tage der Trauer für den Dahingegangenen kamen über uns, die Bermanen, und heilige Gebete von uns fliegen zum Himmel. Da verlebten die Auferstehungsgeboten der ganzen Diöcese, daß Gott unser Gebet erhört und wir einen neuen Bischof erhalten haben. Im Namen des hier zahlreich versammelten Clerus soll ich Sie willkommen heißen. Wie die Bewohner Jerusalems den Gottgeordneten bei seinem Einzuge begrüßten, so begrüßen wir Sie mit den Worten: Benedictus qui venit in nomine Domini! Es ist dies ein Clerus, der in den letzten Jahren in erschütternder Weise decimirt worden ist, der das schwere Joch geduldig getragen, welches ihm vom Hosiön wurde und der jetzt endlich aus großer Trübsal, schweren Sorgen und Beängstigung befreit ist. Unterwürdig ist aber auch der Clerus aus freier Liebe und Gewissen, dem Gesetze und dem Evangelium getreu, zugleich aber auch des Striches Christi eingedenk: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers und Gott, was Gottes ist.“ — Bischof Heinrich mußte in fremden Landen weilen und von dort aus seine Herde unter seiner Mitha schützen. Wir haben mit Sehnsucht den Tage entgegengehabt, wo wir wieder ihn mit Mitha und den Knechten auf der Brust sehen würden. Gott hat es anders beschloffen. Heute begrüßen wir in Ihnen unseren neuen Bischof, bei dessen Ernennung sich Papst und Kaiser die Hände gereicht haben, der der Taube gleicht, welche Noah abgeschickt hat, die mit dem Oelzweig zurückkehrt als Verkünderin, daß die Fluthen der Trübsal abgelaufen und in den höheren Regionen bereits der Delbaum blühe. Alle in ihrer großen Gemeinde vom Hosiön gestellten bis zum Aemsen bringen Ihnen ein Herz von Liebe entgegen.

Die Last, welche Sie zu tragen haben, wird sich erleichtern und der Herr wird sich durch den Gehorsam des Clerus erheben. Höben Sie getrost in Ihre Kathedrale ein und befragen Sie die Stufen des bischöflichen Thrones. Hochgelobt sei der, der da kommt im Namen des Herrn. Amen.

Der Herr Fürst-Bischof erwiderte etwa folgendes: „Trotz des Jubels und der Freude, mit welcher ich von der hiesigen Bevölkerung empfangen werde, bin ich doch überzeugt, daß ich in Zukunft nicht immer auf einer Via triumphalis, sondern auf einer Via dolorosa wandern werde. Ich bringe nicht die reichen Gaben mit, die meine Vorgänger ausgehoben, ich komme direct von der Seeförge und bin einer der Cutigen gewesen. Ich hoffe, daß mich in meinem schweren Amte der Clerus unterstützen wird, und daß er treu ausharren werde. Wir alle wollen furchtlos die Wege wandeln. Ich bin ergriffen von den Worten, die mit aus so bedeutenden Münden so eben entgegenklangen. Einen guten Willen bringe ich mit und so möge der heutige Tag ein gesegneter sein.“

Unter Vorantritt des hochwürdigsten Clerus bewegte sich mit dem Fürst-Bischof der Zug nach der Donbrücke, während sich die Laien nebst den Deputationen angeschlossen. Im Innern des Domes empfing das Domcapitel den Kirchenfürsten. Der Fürst-Bischof (Gleich hielt eine Begrüßungsrede an den Oberhirten, in welcher er der Freude Ausdruck verlieh, daß nimmlich die Diöcese nicht mehr wie bisher verwaist sei. Mit tiefbewegten Worten sprach der Fürst-Bischof seinen Dank aus, worauf sich derselbe nach dem Hochaltar begab und an den Stufen seines Thronstuhls niederhielt und ein süßes Gebet verrichtete. Inzwischen intonirte der Domchor eine vom königl. Musikdirector Dr. Broßig componirte und vom Bischof Dr. Robert Herzog geleitete Motette, welche vom Domorganisten Gieschid dirigirt wurde.

Weißbischöf Gleich hielt den Segen ab, worauf der Fürst-Bischof das Gotteshaus unter Begleitung des Domcapitels verließ und sich nach seiner Residenz begab. Damit war die Feierlichkeit beendigt. Trotz des ungel. regnerischen Wetters war kein Unfall passiert. Die hiesige Polizeibehörde hatte die nöthige Vorkehrung in der Begleitung.

Ne. 33 der Illustrirten Berliner Wochenchrift
„Der Bar“ Preis vierteljährlich 2 Mt., Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin W., redirt von Emil Dominik, enthält: Die Tochter der Heilerin (Anna Sadov), eine brandenburgische Geschichte von Schwebel (Fortsetzung); Fürst Radziwili von v. S. mit Portrait; der Hohenzollernland der „Beratlichen Ausstellung“ mit Zeichnung von S. Lubers; Die allgemeine deutsche Ausstellung auf dem Gebiete der Diogenen und des Rettungsplans von S. Meißner; Erinnerungen an Charlotte Bröhl-Weißer von Helene v. Sallen (Fortsetzung); Ein interessantes Berliner Haus; Zum Ehrenwort (mit Illustration); Berliner Bekehrungsverein; Die Panke. **Gratis.**
Ne. 34 der Illustrirten Berliner Wochenchrift
„Der Bar“ Preis vierteljährlich 2 Mt., Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin W., redirt von Emil Dominik, enthält: Die Tochter der Heilerin (Anna Sadov), eine brandenburgische Geschichte von Schwebel (Fortsetzung); Emil von Reichenbach mit Portrait; „Was wir auf einer Stadtfahrt haben“ von Emil Dominik mit Illustrationen von S. Lubers u. A. (Fortsetzung); Das Verkommen des Hosiön; Verurtheilung; Scherzreden; Antoine Reine; Paten Pöbel; Gerecht; Ein Bericht der unheimlichen Geschichte der Stadt Zandau und der Stadt Hannover; Die Zandau merkmale; London der Kirche vom Deutschen Dom. Briefe und Fragebogen. **Gratis.**
Ne. 35 der Illustrirten Berliner Wochenchrift
„Der Bar“ Preis vierteljährlich 2 Mt., Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin W., redirt von Emil Dominik, enthält: Die Tochter der Heilerin (Anna Sadov), eine brandenburgische Geschichte von Schwebel (Fortsetzung); Emil von Reichenbach mit Portrait; „Was wir auf einer Stadtfahrt haben“ von Emil Dominik mit Illustrationen von S. Lubers u. A. (Fortsetzung); Das Verkommen des Hosiön; Verurtheilung; Scherzreden; Antoine Reine; Paten Pöbel; Gerecht; Ein Bericht der unheimlichen Geschichte der Stadt Zandau und der Stadt Hannover; Die Zandau merkmale; London der Kirche vom Deutschen Dom. Briefe und Fragebogen. **Gratis.**

Ne. 36 der Illustrirten Berliner Wochenchrift
„Der Bar“ Preis vierteljährlich 2 Mt., Verlag von Gebrüder Paetel in Berlin W., redirt von Emil Dominik, enthält: Die Tochter der Heilerin (Anna Sadov), eine brandenburgische Geschichte von Schwebel (Fortsetzung); Emil von Reichenbach mit Portrait; „Was wir auf einer Stadtfahrt haben“ von Emil Dominik mit Illustrationen von S. Lubers u. A. (Fortsetzung); Das Verkommen des Hosiön; Verurtheilung; Scherzreden; Antoine Reine; Paten Pöbel; Gerecht; Ein Bericht der unheimlichen Geschichte der Stadt Zandau und der Stadt Hannover; Die Zandau merkmale; London der Kirche vom Deutschen Dom. Briefe und Fragebogen. **Gratis.**

Bekanntmachung.

Auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. Februar 1882 und nach Anordnung des Bundesraths findet am **5. Juni d. J.** eine Erhebung der Verhältnissverhältnisse der Bevölkerung des Deutschen Reichs, verbunden mit einer Erhebung der landwirthschaftlichen und der gewerblichen Betriebe statt.

Die persönliche Ausführung des Zahlungsgeschäfts wird hier, wie bei den früheren Volkszählungen, durch Communalbeamte und andere gemeinnützige Einwohner als Zählungsrevoren bewirkt werden.

Bis zum 4. Juni Mittags werden den Haushaltungsvorständen, sowie den Einzelbewohnern, welche eine besondere Wohnung inne haben, die Zählbogen, welche die etwa erforderlichen Gewerbeten zugesandt werden, welche nach Maßgabe der Anleitung gewissenhaft auszufüllen und vom 5. Juni Mittags ab dem mit der Abholung und sofortigen Fröhung beauftragten Zählungsrevoren einzuhandigen sind.

Wir richten an die Einwohnerlichkeit mit Hinweisung auf den wichtigen Zweck die bringende Aufforderung, der genannten und vollständigen Ausfüllung der ihnen zugesandten Formulare die größte Sorgfalt zuzuwenden, auch den mit der Ausführung des Zahlungsgeschäfts beauftragten Herren Zählern jede Auskunft zu ertheilen, deren die Zählung zur Erfüllung ihres Auftrages bedürfen.

Zu diesem Behufe wohnt den Zählern die Eigenschaft öffentlicher Beamten bei.

Die Vorkehrer der Haushaltungen, die Hauseigentümer resp. Verwalter und Ricewirthe eruchen wir insbesondere, dem Zahlungsgeschäft in jeder Weise förderlich zu sein.

Wie die gesammte Bürgerlichkeit die Zahlung bei den früheren Volkszählungen durch freundliches Entgegenkommen wesentlich erleichtert hat, so dürfen wir auch diesmal auf gleiche Willfährigkeit und damit auf die gleiche glückliche Ausführung rechnen.

Wer bei an ihn gerichteten Fragen wünschenswertig beantwortend oder diejenigen Angaben zu machen sich weigert, welche ihm nach dem oben bezeichneten Reichsgesetze und den zur Ausführung desselben erlassenen und bekannt gemachten Vorschriften obliegen, unterliegt einer Geldstrafe bis zu 30 Mark. (§ 5 des Reichsgesetzes vom 13. Februar 1882.)

Namslau, den 13. 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Städtische Sparkasse zu Namslau.

Die unter unserer Verwaltung stehende städtische Sparkasse gewährt unter den im § 3 Nr. 3 des Statuts vom 16. Januar 1879 festgesetzten Bedingungen

Wechsel-Darlehen

an hiesige Einwohner bis zur Höhe von 3000 Mark gegen 6% Zinsen.

Wir nehmen Veranlassung auf diese Einrichtung hiernit besonders aufmerkksam zu machen.

Namslau, den 9. Mai 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Pächter von Vorwerks-Barcelen, welche die am 1. April c. fällige Pachtrente noch nicht gezahlt haben, werden hiernit aufgefordert, innerhalb 8 Tagen Zahlung zu leisten, andernfalls das Zwangsverfahren eingeleitet werden müße.

Namslau, den 17. Mai 1882.

Der Magistrat.

Freitag den 26. d. Mts. Nachm. 3 Uhr sollen im Hofpitalwalde circa 30 Stück Eichen, 60 Stück eichene Stangen und 24 Stück fichteue Stangen meistbietend verkauft werden.

Namslau, den 21. Mai 1882.

Die Forst-Kommission.

Süssmann & Stiegler,

Breslau, Heristrasse Nr. 2.

Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt
für Damen- und Herren-Garderobe, Decorationsstoffe, Teppiche, Gardinen, Sammet &c.
Seiden- und Wollen-Färberei, Appretur-Anstalt.
Annahmest-local für den hiesigen Platz und Umgegend

S. Block.

Der Verkauf des Zuckerriiben = Samens
findet statt bei den Herren:

Heinrich Grützner in Namslau,

J. Marck in Reichthal,

Bahnhof-Restaurateur Exner in Noldau.

Kreuzburg, den 25. März 1882.

Die Direction der Kreuzburger Zuckerrfabrik.

F. Siegel's Atelier

für
künstliche Zähne
und **Plomben &c.**
Behandlung von Zahnkrankheiten.
Bergstrasse Nr. 13.
Sprechstunden von Vorm. 8 bis Nachm. 5 Uhr.

Wichtig für Damen!

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich hier eingetragene bin und Anmeldungen zur Erkennung der **Brillant-Glanzplätterei** in meiner Wohnung recht bald entgegennehme.

Frau Menzel, Plättcheerin,
wohnhaft bei Frau Klunck,
St. Andreas-Kirchstraße 21.

Fendelhonig

von L. W. Eggers in Breslau,
gegen Hals- und Brustleiden, Matarrh, Sufcus, Keiser-
keit, Verstopfung, bei Stenocardia, Asthma, nervöses
Mittel. Man hüte sich vor Nachahmungen und beachte,
daß der echte Fendelhonig Siegel, Namenszug, sowie
im Glase eingebraut die Firma seines Erfinders,
L. W. Eggers in Breslau, trägt. Verkaufsstelle in
Namslau bei H. Steinitz.

Bergmann's Theer- und Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie
unbedingt alle Arten Duntureinigkeiten und er-
zeugt in kürzester Zeit eine reine, blendendweiße
Haut. Vorräthig à Stück 50 Pfg. bei
Apotheker **W. Wilde.**

Ein Kinderwagen

hat zu verkaufen
Wegener.
Bei Frau Kandath **Sallce-Contessa** sie-
hen wegen Umzug
verschiedene Möbel, Betten,
1 Wagen und Gewehre
zu verkaufen.

TECHNICON
MITTELWEIDA - (Saachem).
Maschinenbauschule.

Caffee,

ungebrannt das Pfund Mt. 0,65 bis Mt. 1,50,
gebrannt täglich frisch das Pfund Mt. 0,85
bis 1,80.

Bei Entnahme größerer Kosten und per Caffee
noch billiger, empfiehlt

Otto Faltin.

Wilhelmstraße No. 5.

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

In dem Buche Dr. Whittes Augenheil-
methode, durch das wissenschaftliche Dr. White's
Augenwasser von Traugott Ehrhardt in
Großbrettenbach in Namslau, welches schon
seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist,
findet fast jeder Augenleidende das Befindende.
Die darin enthaltenen Mittel sind genau nach
den Originalen abgedruckt und bieten sichere
Garantie der Wirksamkeit. Zehnmal mehr auf
Annoebeseitigung und Verhütung der Trans-
formationsmarke 10 Pfg. gratis versandt durch
Traugott Ehrhardt in Großbrettenbach
in Thüringen und vielen anderen Buch-
handlungen. Auch zu haben bei Herrn
Ewald Menzel in Namslau.

die gütliche Befreiung von ihren

[Vermietung.] Die Parterre-Wohnung
im Hause des verstorbenen Herrn Kandath Salice-
Contessa in Namslau ist von Johanni ab schla-
nicht zu vermieten.

Näheres bei Herrn Moritz Achilles.

[Vermietung.] Das von Herrn Faktor
Mitrowsky bewohnte Quartier Wilhelmstraße ist
von Johanni oder Michaeli anderweitig zu ver-
mieten.
Friedrich Richter.

Concert-Anzeige.

Montag, den 2. Pfingstfeiertag:

Großes Gartenconcert,

ausgeführt
von der **Namslauer Stadtcapelle**
unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten
Herrn Louis Warah.
Aufang **Donnerstag 4 Uhr.** Entrée 25 Pfg. à Person.
Um zahlreichen Besuch bittet ergebenst
Pretz, Gastwirth.
Poln.-Marschwig.

Ein Wort an Alle

welche Französische, Englische, Italienische
oder Spanisch wirklich sprechen
lernen wollen.

Gratis und franco zu beziehen durch die
Rosenthal'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig

Bekanntmachung.

88 Bude 88

Ueberrilligste Einkaufsquelle in nachbenannten
Sachen. **Preise fest.**

Ich brauche nötig Geld und verkaufe diese-
halb zu lächerlichen Preisen.

1. Abtheilung. Weißwaaren.

Damenragen glatte Nach 20 Pfg., ge-
25 Pfg., Damenhands 10 Pfg., Damen-
und Herrenschuhe 25 bis 30 Pfg., Hülsen 10
Dandische in Zwick, Ädel u. f. w.

2. Abtheilung.

Die besten Artikel zur Herren- und Dame-
schneiderei, als 1000 Yds. Garn, beites Fabric-
größte Nollen, 30 Pfg., 200 Yds. 2 Nollen 2.
Pfg., 80 Yds., Nolle 5 Pfg., 2 Gaspel beiten
Schneiderwollen lange Weiße 25 Pfg., Dandich-
Gafelgarn 1 Nolle 15 Pfg., 1 Carton weißes
Gafelgarn, alle Nr. fortirt, 24 Nollen 75 Pfg.,
1 Stk. Nadelgarnschur, zu 4 Kleibern reichend,
20 Pfg., 15 lange Ellen Stoffschur 15 Pfg.,
Reißbaumwolle 1 Lage 10 Pfg. Sortierte und
einsame Nr. von Schneider-Nadeln 25 Stück
nur 5 Pfg., Schuhmachernadeln, Schuhmacher-
masse, Schneidermasse 2 Stück 10 Pfg., 60 Grob
Perlmutterknöpfe, ausgelegte Waare, 1 Dhs. 25 Pfg.:
noch nie dafür anderwärts verkauft.

3. Abtheilung. Seiden.

Großes Lager von patentirter Molerseide, 3
Stk. 50 Pfg., Reiden, Kofen und Keng-Seide
3 Stk. 40 Pfg., Eierseide 3 Stk. 25 Pfg. Ge-
gen Flechten und sonstige in der jetzigen Jahres-
zeit vorkommenden Uebel ist das beste Mittel meine
Olycerin-Seife, durchsichtig und klar, 3 Stück
50 Pfg.

Barthwachs-Bomade 10 Pfg.

Schablonenreihen 1 Stück 35 Pfg.

Briefpapier.

25 Bogen und 25 Couverts nur 25 Pfg.

4. Außerdem Schmirbänder, Leinwand 10
Pfg., Dandichpfe 3 Dhs. 10 Pfg., 15 Pfg.,
Docher, Zwirnknöpfe, Bettgarnen, Rämme für
Kinder, Damen und Herrenkamm. **Große Zahen,**
einig und rund. Angenehmliche Geruchstüchen. Jüden-
und Schmirbänder, Nollen, Borten, Sammtbän-
der, englische Stedeln 1 1/2 Yds 5 Pfg., Baar-
nadeln mit polierten Spitzen 1 Pad. 5 Pfg., 4
Pad. Baarnadeln 10 Pfg.

5. Abtheilung. Barthiewaare.

1 Partie Herren-Schlipse, lange und Quer-
Mechanik, Antikörper, zum Binden, spottbillig,
auch bunte Sachen. Schneider auffallend schöne
Muster spottbillig.

Wer für 5 Mark kauft, erhält 3 Stk. Seife
gratis. Wiederverkäufer, Schneider und Schnei-
derinnen noch Extra-Eröße und Rabatt.

Der Ueberzeugung macht wahr.

Um geneigten Zutritt bittet

88 88 Bude 88 88

Der Verkauf dauert nur 2 Tage.

Getreidemarktpreise der Stadt Namslau
vom 20. Mai 1882.

	Hebner.	Putzer.	Wiederh.
	M. d.	M. d.	M. d.
Weizen 100 Kilogr.	20 60	20 10	19 60
Gerste	13 60	13 10	12 60
Hofen	13 60	13 20	12 80
Woggen	14 30	13 80	13 30
Stoffen	2	—	—
Heu (pro 50 Kilogr.)	3 50	—	—
Stroh (pro Scho)	20	—	—
Butter (pro Ruten)	2 40	—	—

(Nebst Beilage.)

Beilage zu Nr. 40 des „Hamslauer Stadtblattes“.

Hamslau, Dienstag den 23. Mai 1882.

Nach Aufbietung fast alle vergrabenen Schenke hatten für die größtmögliche Leistung Sorge, und der Volkswille in Hamslau war persönlich auf dem Plage, um sich von der Ausführung der getroffenen Anordnungen durch persönlich zu überzeugen.

Freitag, 19. Mai. [Achtversuch.] Das in Inquartierung auszubehenden verurtheilte in der Nacht eine vom letzten Schmarren zum Tode gerichtet mit einem Zellengenosse dadurch, daß sie mit Gewalt sich gegen die Thür gewandt, so eine Kasse nachgab und die Thür aufzubrechen ihrer Kasse herauszuziehen fürchten sich in im Corridor stehenden Aufseher Vor und diesen zu ermitteln. Dem Bedingten es jedoch nicht, um Hufe zu rufen und die Kasse zu alarmiren. Als die Aufseher die Alarmlaute hörten, sahen sie sich in ihrer Zucht. Jeder war gerettet.

Vorfälle.

—r. Hamslau, 19. Mai. [Kampf mit Wildböden.] Der Förster Hein aus Gledersdorf, gegenwärtig, durchschleifte mit seiner Kiste bald, gestern Nachmittag in der 6. Stunde ein Waldstück und gewahrte in denselben in der Nähe der Almhäuser und Eichenwälder Gänge drei verdrängte, lebende Männer, von denen einer eine Kiste trug. Hein trat den drei Männern beherrschend entgegen, die aber, sobald sie den Förster sehen folgten. Nach che er einen derselben erreicht hatte, suchte der mit der Kiste bewaffnete Mann hinter einen starken Baum Deckung und richtete sofort die Mündung seines Gewehrs auf den Förster hin. Diefen blieb nunmehr nichts übrig, als ebenfalls hinter einem Baum Deckung zu suchen und auch er richtete sein gespanntes Gewehr auf seinen schußfertigen Gegner. Da keiner dem Anderen in der gedachten Stellung etwas anzuhängen vermochte, verblieben sie in derselben gegen 20 Minuten. Während dieser Zeit ließ der schußfertige Wildbock seinen beiden Genossen zu, doch von hinten den Förster angreifen und „hina Eins auf die Hüften zu bringen“. Er wollte hierdurch augenblicklich den Förster glauben machen, daß auch die beiden anderen Männer mit Schießgewehren bewaffnet seien und ihn veranlassen, sich nach den letzteren umzusehen, wodurch er unbeeinträchtigt geworden wäre und Zeit erhalten hätte, zu entfliehen. Hein ließ sich hierdurch aber nicht irre machen, sondern aus seiner Doppelmündung mehrmals, und nachdem er in gedachter Stellung wieder geladen, noch einen zweiten Schuß als Schreck- und resp. Signalgeschuß ab und ließ plötzlich auf einen in seiner Nähe befindlichen Waldwege einen Wagen heranrollen. Auf denselben befanden sich Herr Rittergutsbesitzer, Landrath Dr. v. Seydewitz und der Landrath mit seinem Gaste, Herrn Rittergutsbesitzer und Landtags-Abgeordneten, Rittermeister v. Spiegel-Dammer und dem Förster Hartmann aus Hamslau. Auf den Hülsen des Försters Hein hielt der Wagen an, und während der darauffolgenden Fahrt fragten, ergreifen die drei Wildböden die Flucht und sitzen in ein kleines Gehölz, welches von allen Seiten von einer Dichtung umgeben war. Hein verfolgte sie dorthin und stellte sich mit Herrn Landrath von Seydewitz, Herrn Rittermeister v. Spiegel und dem Förster Hartmann davor, daß alle vier Seiten des Gehölzes beobachtet werden konnten. Auf der Seite, auf welcher Herr v. Spiegel stand, schloß zuerst einer der Wildböden aus dem Gehölz heraus, fragte aber, als er den Offizier erblickte, sofort wieder in das Gehölz zurück. Als darauf brach auf der Seite, auf der Förster Hein stand, der mit dem Gewehr bewaffnete Wildbock, der sein Feuer nicht mehr trug, hervor und lief bis in die Mitte der Dichtung. In denselben Augenblick beobachtete er in etwa 100 Fuß Entfernung den Förster Hein vor sich und in Aufschlag liegend. Sofort erhob der Wildbock seine Schußwaffe und legte auf den an; dieser aber jagerte nicht länger, brach sein Feuer ab, und die volle Schrotladung traf den

Wildbock, der alsbald jammern in das Gehölz zurück kam. Inzwischen hatte Herr Landrath v. Seydewitz seinen Wagen nach Hamslau nach Hilfe geschickt und bald darauf von dort 5 kassige Männer em, die nun mit dem dem Förster Hartmann in das Gehölz eindringen und nach kurzer Zeit den verwundeten Wildbock und seine beiden Genossen auffanden und gefangen. Der Förster war im Besitz eines einfassigen Hinterladers und trug 7 Patronen mit No. 6 bei sich; seine beiden Genossen waren unbewaffnet und schienen ihm mehr als kleine Treiber dienen zu sollen. Sie waren reichlich mit Proviant versehen, welchen sie in Säcken trugen. Auch der falsche Bart, den der verwundete Wildbock zuerst getragen hatte, wurde im Walde aufgefunden. Die drei Wildböden wurden nach dem nahen Zimmer mitgebracht und gaben sich hier für den Gail Schramm und Hinters aus Hamslau, Alexis Schlam, und für den Hinterschlag aus Hamslau bei Hamslau, Alexis Schlam, aus. Schramm, der durch die Schrotladung des Försters Hein an der linken Seite des Gehörges, an der Brust und an dem linken Knie, ziemlich schwer verletzt worden ist, gab an, daß er bereits einmal wegen Wildbockerei mit sechs Monaten Gefängnis und wegen Wildschadensbegleichung mit ein Jahr sechs Monaten Gefängnis bestraft worden sei. Für Schramm wurde ärztliche Hilfe herbeigeholt, heut wurden die 3 Wildböden dem hiesigen Amts-Gesicht überliefert.

Vermischtes.

Die Berichte der holländischen Blätter über den Zugsang an den Wäandungen des Rheins lauten in letzterer Zeit außerordentlich gut und lassen deutlich erkennen, daß die seit Jahren fortgesetzten Bemühungen des deutschen Reichs-Vereins zur Befriedigung der Zugschifferei im Rhein nicht erfolglos gewesen sind. Leider erweist man aus den Berichten aber auch, daß die Holländer, welche sich in ihrem wohl verstandenen Interesse hartnäckig weigern, den Zugschiffen den Durchzug nach dem Oberrhein zu erleichtern, so ziemlich den ganzen Vortheil von jenen Bemühungen haben. Allen an der Mattingischen Zugschifferei vom 27. Februar bis 31. März 1882 2148 Zugschiffe gefahren und im April 1882 2100 Zugschiffe gefahren und im gleichen Monat des Vorjahres, das von den Holländern schon als vorzüglich bezeichnet wurde. Zusammen sind dort also an der genannten Zeit 7720 Zugschiffe gefahren, ein so großes Quantum, wie im ganzen Oberrhein von der holländischen Grenze bis Schaffhausen jedenfalls nicht gefahren worden ist.

— [Gefährlich.] Dem aus Gledersdorf gebürtigen, seit längerer Zeit in Gera wohnhaften Arbeiter Handl hat am 6. Mai die junge Frau von 21 Jahren. Das rasche, unerwartete Ende derselben gab der geschäftigen Gama vielfach Anlaß zu allerlei Gerüchten. Derselben traten Tage darauf so energisch auf, daß sich die Behörden der Sache annahmen und dieselben auf den Grund gingen. Als die Eheleute in die Wohnung des Vaters kamen und diesen fragten, woher er das Gift bezogen, brach er zusammen und fürzte mit der Zitr gegen ein Möbelstück. Ob nun in Folge des Sturzes die Wohnung des Mannes wirklich verloren gegangen oder nicht, oder ob er nur Verwundungslustigkeit simulirte, ist nicht festzustellen, aber er liegt seit dieser Zeit, ohne Rücksicht von sich zu geben, unter Bewachung im Kreiswachen. Die eingehende Untersuchung hat ergeben, daß er bereits einige Tage vor dem Tode die Frau durch Phosphorvergiftung, die er in Gläsern practicirte, zu tödten versuchte, dann sich aber durch Vermittelung eines Bäckers Hattengift zu verschaffen wußte, dessen Wirkung der ohnehin geschwächte Organismus der Frau nicht Stand zu halten vermochte. Ueber die That selbst herrscht in der von einem durchaus friedlich gesinnten Bevölkerung bewohnten Stadt geredete Entzweiung.

— [Seltene Jagdbeute.] In der Nähe, in der Gegend von Hamslau (Hammover) gelang es jüngst, dem „Hamm. Cour.“ zufolge, einen schwarzen Storch zu erlegen, der schon seit langer Zeit alljähr-

lich sich dort zeigte, um alle infamer Jagderfolg seine Tage zu verbringen, denn niemals wolle es ihm gelingen, trotz eifriger Anstrengungen sich eine Störchin zu erlangen, alle fischen nämlich den schwarzen Eindringling. Eine durch einen Jäger geschickt verschonte Störchin holte ihm noch lebend aus bedauerlicher Höhe herab; erst nach großer Mühe gelang es, ihn vollends zu tödten. Es ist ein seltenes Exemplar. Die Brust zeigt eine prächtige Halskrause von Federn, die in allen Farben des Regenbogens schillern. Das tief schwarze Gefieder geht unter den Federn in Grauschwarz über, Schnabel und Zügel sind dunkelroth, die unteren Schnabeldecken und der Kopf roth.

— [Unfreiwillige Komik.] — Ein unbefriedigter Communalbeamter in der Hamburger Vorstadt hat an seine Thür einen Zettel geklebt mit der Aufschrift: „An Schreienmangelangelegenheiten bitte ich gegenüber von 8 bis 10 oder Nachmittags von 4 bis 6 zu klingeln.“ Sollte das nicht schließlich beiden Theilen lästig werden? — Ein oft genannter Berliner hat durch das folgende Annoncen: 60,000 Mark, 13 Jahre in einer Hand, sind anderweitig zu vergeben.“ Warum die der Verfasser in dieser langen Zeit nicht einmal in die andere Hand genommen hat, ist nicht zu begreifen.“

Der Schloßherr.

Novelle von Th. von Hagenberg.

(Fortsetzung.)

„Was ich Dir zu sagen habe, ist schrecklich und doch muß ich sprechen; ich muß Dir endlich die geheimen Verden offenbaren, die mich tödten. . . . Zusammen, ich habe Dir gesagt, mit welchem Willen ich den Mann die Hand reichte, der jetzt mein Gatte ist; aber damals hatte er in meinen Augen wenigstens einen Schen von Großmuth und Hingebung, der mich glauben machte, daß ich ihn lieben könnte. Heute ist dieser Schen verschwunden. Ich weiß nicht, was in meiner Seele vorgegangen ist dem Tage, an welchem Dein Sohn Deinen Sohn nach dem Leben strebte; ich weiß nicht, welcher schreckliche Verdrach sich damals in mein Herz schloß, aber ungeachtet all meiner Bemühungen, mir meine Willkür in die Gedächtnis zu verdrängen, ungeachtet aller Anstrengungen, meines Mannes früherer Verdienste um Gutes zu gedenken und dadurch meine Dankbarkeit zu beleben, muß ich ihn hassen, ja verachten. . . . Gatte mich, überhäufte mich mit Vorurtheil; was kann ich jetzt noch für Liebe oder Haß? Keine, Zusammen: jeder Augenblick neben Gatte ist mir eine Qual, alles an ihm erschreckt und ängert mich. Der Schen seiner Töte macht mich schaudern; der Ton seiner Stimme läßt mich erbleichen; die Berührung seiner Hand ist für mich wie die Berührung eines giftigen Thieres. Bei seinem Anblick empört sich mein ganzes Wesen vor Ekel und Abscheu, seine geheimnißvollen Verden erschauern noch meinen Willkür. Und dieser Mann ist mein Gatte, Zusammen, der Vater meines Kindes; ich habe vor Gott gelobt, ihn zu lieben und zu achten, mit ihm zu leben und zu sterben. Zusammen, Zusammen, ich schäme mich vor mir selber?“

Die verberg schluchzend die Gesicht in ihren Händen. „Armes Kind“, murmelte Frau Lampert, „so ist denn eingetroffen, was ich fürchtete! All meine Vorsicht konnte dieses Unglück nicht verhindern!“

Nachdem Frau von Hiera etwas ruhiger geworden, hatte Zusammen gesagt:

„Sprechen wir vernünftig; um Dir zu helfen, muß ich Alles wissen und muß deshalb durch meine Fragen einen Augenblick lang alle Wunden Deines Herzens wieder aufreißen. Vor allem, Theure, laß Dir sagen, daß ich nicht an jenen pöblichen Haß glaube, der zufällig, ohne tiefsten Grund entsteht und seinen Ursprung in einem krassen Egoismus hat. Die Damen in der Stadt scheiden diese Launen der geheimnißvollen Einwirkung der Nerven zu; aber ich einfache Landbesitzerin behaupte, daß Du für Deinen Haß, den Du so häufig ausprüst, andere Gründe haben mußt, als bloßen Eigensinn oder Nervenschwäche.

So sei denn aufrichtig, Therese, und gestehe, daß Dein Mann sich ungenügend gegen Dich vergangen hat, wovon Du bis jetzt nicht sprechen wolltest! . . . Sprich ohne Hehl. Hat Dich Zlicia in Deiner Würde als Frau beleidigt? Hat er an Dich ungerechte Forderungen gestellt? Hat er Dich mit Eifersucht gequält? Sage die Wahrheit und wenn er Grund gegeben hat zu Deiner Verzweiflung, so wird vielleicht mein Einfluß zu seiner Besserung beitragen. Du weißt, daß er der Sprache der Vernunft nicht zugänglich ist und daß ich schon einmal so glücklich war, ihn von einem verhängnisvollen Vorlage abzubringen.

„Ja, ja, ich erinnere mich“, erwiderte Therese, welche die direkten Fragen ihrer mütterlichen Freundin nicht gerne beantwortete. „Ich weiß, welch geheimnisvollen Einfluß Du auf ihn ausübst, und das ist nicht der geringste meiner Schreden, Susanne“, sagte die junge Frau bebend. „Um die egoistische Natur Zlicia's zu unterjochen, mußt Du in ihr Weiche eines unbedingten Gehemms finden. Ich weiß, welch ungeheuren Platz in seinem Leben Du ausfüllst seit dem Tage, an welchem wir Weisheit verließen und ich mußte mich sehr täuschen, wenn Du nicht die Ursache des Uebels, das an Zlicia's Seele nährt, wüßtest. Nichts ruft er Deinen Namen im Schlaf, wenn er von schrecklichen Träumen gequält wird; Dein Bildniß verfolgt ihn, wie ein Vorwurf; vielleicht . . .“

„Aber Du antwortest mir nicht auf meine Fragen!“ sagte Frau Kampert, die sich ihrerseits bemüht war, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. „Was soll ich sagen?“ erwiderte Therese. „Ich habe meinem Gatten besonders in der letzten Zeit gar nichts vorzumerken! Ich glaube selbst, wie ich schon gesagt, er liebt mich nicht; allein ich beschäftige nicht mehr ausschließlich seine Gedanken und sein schlechtes Wesen und seine Liebe verurtheilt mir Schmerzen. Wenn er sich mir nähert, so empfinde ich plötzlich eine unüberwindliche Abneigung; ich zittere und eine eiserne Kälte durchdringt mein Mark bis ins Herz; ich kann meinen Zorn nicht losen, wenn er ihn zuvor geküßt und wenn ich in seinen Gesichtszügen eine Ähnlichkeit mit seinem Vater zu erkennen vermag, so werde ich mich schaudernd ab . . . Weigerte Dich nicht, zu glauben, was eine traurige Wahrheit ist; der plötzliche und infinitive Haß, ich wieder so selten, noch so abstoßend, als Du sagst; es ist eine übernatürliche Warnung, gegen gewisse Personen auf der Hut zu sein und diese Mängel tauscht ihnen. Endlich, Susanne, vermute ich bei Zlicia schreckliche Gedanken von Verrathen, Verrath, dunkler und lang überdacht; ich weiß nicht, wie es kommt, aber manchmal denke ich sogar, er wäre fähig, mich zu tödten, so dunkel und furchtbar erscheint mir sein Wesen.“

„Unglückliches Kind!“ sagte Frau Kampert aufspringend, „wohin vertritt sich Deine Einbildungskraft! Er, Dich tödten? Nein, nein! Er ist . . . Aber das sind ja lauter Thorheiten!“ sagte sie ruhig bei, indem sie sich wieder setzte. „Und jetzt erst abne ich, was Du gleich im Anfang hättest sagen sollen. Du bist schuldig Deinem Manne gegenüber und furchtst jetzt seinen gerechten Zorn.“

Frau von Zlicia senkte eröthend den Kopf.

„Das ist also die Wahrheit! Das ist die Ursache des tiefen Hasses, den Du so viele fremdartige Grimmen unterdrückst“, sagte Susanne streng. „Gesteh, Therese, nur der Vergleich mit einem andern gewissen Jemand hat Dir Deinen Mann verleidet, alte Erinnerungen sind wieder erwacht. Der Gedanke an das Glück, das Du hättest finden können, hat Deine Einbildung erregt und vielleicht häufige und heimliche Zusammenkünfte mit einer Person, die sich an Deine Herzen hängt . . .“

Therese eröthete noch mehr, aber schwieg. Susanne glaubte noch deutlicher sprechen zu müssen und fuhr fort:

„Suche nicht zu leugnen; ich weiß, daß Zlicia zu gleicher Zeit mit Euch in München war, und daß Du ihn mehrmals gesehen.“

„Was sagst Du, Susanne? Wer hat Dir verrathen?“ erwiderte Therese zitternd.

„Was liegt daran, wenn es wahr ist, daß . . .“

„Nun ja, vergieh, Susanne“, sagte jetzt die Schloßherrin mit niedergebückten Augen, „ich hatte nicht den Muth, es zu gestehen. Ja, er war auch in der Stadt; ich habe ihn gesehen, gesprochen; ich habe ihn die ganze Zeit meines Kummeres sehen lassen.“

„Hörin! Und Dein Mann?“ rief Susanne.

„Mein Mann weiß garnichts. Sein schlechter Gesundheitszustand hinderte ihn, mich überall hin zu begleiten und ich war glücklich, ihn zu entkommen, wenn er meiner Pflege nicht bedurft oder wenn er Einsamkeit haben wollte. Ich begegnete jenem jungen Manne aus Zufall und zuerst wollte ich ihn vermeiden. Allen er hatte so viel Großmuth gezeigt an jenem Tage, an welchem er auf's Schloß kam, um meinem Gatten das Leben zu retten. Ueberdies dachte ich, daß er ein Freund von Gustav war. So sah ich ihn denn öfter, fast alle Tage; er folgte mir überall hin; ich fand ihn in jedem Hause, wo ich hinging. Zuerst war ich kalt und höflich gegen ihn, aber nach und nach schmolz das Eis von meinem Herzen, ohne daß ich es selbst wußte oder wollte. Er hatte die Verden ertrathen, die ich ihm verbergen wollte und er nahm herzlichen Antheil. Ich überließ mich mit Vergnügen dem Wohlgefühle, meinen Schmerz in das Herz eines Freundes auszugießen . . . Was soll ich Dir noch sagen? Du weißt gar nicht, wie grundlegend es ist, sich in einer großen Stadt zu sehen und zu sprechen, ohne daß es nur Jemand bemerkt; in mitten der größten Gesellschaften tauschen wir leicht unsere Klagen aus, während ein kaltes Lächeln unsern Mund umspielt.“

„Und sprich er Dir von Liebe, Therese?“ sprach Susanne. „Stadelte er in Deiner Brust jenen blinde Haß gegen den an, den Du lieben und ehren solltest? Nicht war, er suchte Deine Vernunft zu verwirren, indem er Dir sagte, Du habst ein Recht, Deine heiligen Pflichten zu verrathen?“

„Zuerst zeigte er mir Mitleid für meine Leiden, dann sprach er von der Vergangenheit, von seinen geläuterten Hoffnungen. Das erste Mal gebot ich ihm Schweigen und ging weg; aber er ließ sich nicht abschrecken; er erwiderte mich durch seine Hartnäckigkeit und am Ende hörte ich ihn ohne Zorn an . . . Was sage ich? Er sah vielleicht in meinen Augen das Vergnügen, das mir seine Liebe bereitet.“

Susanne war in diesem Augenblicke bewegter, als sie es in den wichtigsten Momenten ihres Lebens gewesen.

„Ein Wort, Therese!“ sammelte sie. „Bist Du irgendwo vor Gott, Deinem Manne, Deinem Kinde?“

Die junge Frau erhob selbstbewußt den Blick.

„Nein“, erwiderte sie, „aber ich darf nicht stolz sein auf meinen Sieg, denn nur ein Zufall oder vielleicht auch die göttliche Gnade rettete mich.“

Die Schwieg'r, Susanne wartete auf eine nähere Erklärung.

„Du wirst mich verrathen“, sagte Frau von Zlicia ganz leise, aber ich will Dir Alles sagen. Vor einigen Tagen stellte er mir sehr eindringlich vor, daß mein ganzes Unglück nur von diesem Manne herkomme; er hatte meinem Haß gegen ihn entzündet, er suchte in meinen Augen eine schuldige Schwachheit zu beschönigen und schlug mir endlich vor, mit ihm ins Ausland zu fliehen.“

„Und Du hast diesen Vorschlag doch mit Abtheuen von Dir gewiesen?“

„Nein, ich habe gezaubert . . . ich hatte noch nichts Gewisses versprochen, als eine plötzliche Aenderung meines Namens aus hierher nach Schloß Weiskirch zurückzuführen.“

„Aber Du hättest Dich geweigert, nicht wahr, meine Therese, Du hättest Dich geweigert?“ fragte Susanne bebend.

„Aber weiß, wohin mich mein Mitleid mit der Liebe des Einen und mein Abtheuen vor dem Andern geführt hätte!“

„Aber Du hättest an Deine Pflicht gedacht, an Deine heiligen Schwestern?“

„Ich hätte gedacht, was aus meinem Sohne werden sollte, wenn er in den Händen eines solchen Vaters bliebe!“

„Ich mein Gott, mein Gott!“ rief Susanne, „so wüßtest Du ihn also verlassen!“

„Noch nicht“, erwiderte Therese mit einem lauten Schmerzensausdruck, „und wenn Du mir beistehst, so kann ich vielleicht noch widerstehen.“

„Was vermag ich über eine Frau, die sich selbst aufgibt?“ jammerte Susanne.

„Stoße mich nicht zurück, Susanne, und überhäufe mich nicht mit Vorwürfen“, fluchte die Schloßherrin. „Ich habe es schon gesagt, ich habe lange gekämpft, aber nun sind meine Kräfte erschöpft; die Last, die ich tragen muß, ist zu schwer, als daß ich

sie länger tragen könnte. Susanne, meine Wohlfahrterin, mein Schutzengel! Die Gefahr lahm sich jeden Moment erneuern, laß mich nicht allein! Susanne, er kann hierher kommen, Mira kann seine Vorstellungen, seine Trübungen erneuern, und wenn Du mich dann nicht beistehst, wie soll ich ihn dann abweisen? Ich liebe ihn ja!“

„Was wagst Du zu sagen?“ bedrte Susanne hervor.

„Ich sage, ich liebe ihn und nur ihn allein!“ sagte die Schloßherrin ruhig und fest.

Es wurde unmöglich, den Augenblick zu beschreiben, der dieser langen Unterredung folgte. Die beiden Frauen meinten und sprachen gegenseitig einige schnelle, unzusammenhängende Worte. Therese hatte ihre Aufregung zu lange unterdrückt, als daß sie sich nicht bis zum Neufserien geübert hätte und Susanne war, wie schon gesagt, in größerer Bekümmerniß als bei den wichtigsten Vorankommnissen ihres Lebens. Ihre gewöhnliche Standhaftigkeit und Kaltblütigkeit ließen sie verlassen; Therese's Leben, ihre Kämpfe, ihre Unmöglichkeit ihres Erkenntnisses und vielleicht lagend ein Grund, der in ihren Augen die junge Frau nicht feilschig erscheinen ließ, hatten einen Moment lang die unbegreifliche Zerrung von Susannens Gemüth genäubert und sie hatte für die Schuldige nur noch Worte der größten Mitleid und Güte.

Endlich wurde Therese ruhiger und wie es immer geschah nach dem Erkenntniß einer großen Schuld, war sie ganz erlaucht über das, was sie gesagt.

„Was wirst Du jetzt von mir denken?“ rief Frau von Zlicia und sie verlor ihr Gesicht in den Händen.

Susanne benutzte diesen Augenblick, um ihre eigene Fassung und nach und nach ihren gewöhnlichen Einfluß auf Therese wieder zu gewinnen. Die ließ wieder ihre Vernunft zur Weltung kommen und ihre sanften Worte beruhigten Therese's verwirrte Seele allmählich.

„Meine Tochter“, sagte sie endlich, „Dein größtes Unglück für den Augenblick ist, an Dir selbst zu verzweifeln. Vertraue auf Deine eigene Kraft und Du wirst Dein eigenes Herz begreifen können. Meiner Theil werde ich Dich mit meinem Rathe, mit meiner Erfahrung und meiner Freundschaft unterstützen. Ach, wie viele Liebel wären Dir erpart worden, wenn man nicht auf den schrecklichen Gedanken gekommen wäre, uns zu trennen.“

„Dank, danke, meine liebe Susanne, mein Herz ist um Vieles erleichtert, seit ich mein trauriges Geheimniß in Deinen Worten niedergelegt! Wie oft war ich schon auf dem Punkte zurück zu laufen, trotz des heiligen Verbotes des Himmels, dessen Namen ich trage, um Dir Alles zu sagen. Ich war sicher, bei Dir Trost und Muth zu finden.“

„Du mußt Vertrauen zu Gott und in Dich selbst haben, Therese; jedoch werde ich nachdenken über das, was Du mir vertraut, und über die Mittel, Dich als Siegerin aus diesen Klippen kommen zu sehen. Bete Du einzuweilen zu Gott; wer gelitten hat wie ich, weiß, welche Kraft das Gebet verleiht.“

„Ich werde es nicht vergessen“, Susanne“, entgegnete die Schloßherrin, „aber schon der Gedanke, daß Du über mich wachst, daß Du für meine Ruhe und mein Glück sorgst, hat etwas ungemünztes Reichthum für mich. Wenn mir Mira nicht früher kommt und meine Einsamkeit unterbricht; denn wenn ich ihn sehe, bin ich verloren!“

„Er wird nicht kommen, Therese, er wird es nicht wagen“, sagte Susanne in beruhigendem Tone. „Aber ganz ist er ein Chrenmann; es wird leicht sein, ihm zu beweisen, welche Feigheit es wäre, Dich noch länger zu verfolgen. Nein, nein, er wird nicht kommen! Verbanne diesen Gedanken, der nur Deine Angst erhöht . . . Aber entschuldige, daß ich Dich aufmalen laß, daß wir uns jetzt trennen müssen; außer Gespräch war lang und eine so lange Abwesenheit konnte das Mißtrauen Deines Gatten erregen . . . Verwünsche aus Deinem Gesichte die Spuren Deiner Tränen und sei freundlich, damit er nichts von den heftigen Gemüthsregungen merkt, die Du heute überstanden; er würde sonst aufmerksamer werden und uns am Ende verbieten, uns ferner zu sehen, und das darf nicht sein; wir müssen uns im Gehege recht oft wiedersehen.“ — (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlicher Redacteur: Gustav Dyck.
Druck und Verlag von O. Dyck in Mönchen.